

Die voigtl. Vereins-  
blätter erscheinen  
wöchentlich 2 mal und  
zwar Mittwochs  
und Sonnabends.

Voigtländische

# Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis  
8 Ngr. für das Viertel-  
jahr. Insertions-  
gebühren werden bil-  
lig berechnet.

## Kinkel — frei!

Urbild einer freien Seele,  
**Freiheit**, du der Gottheit Bild,  
Daß sie stark das Herze stähle,  
Sei des Mannes Ruhm und Schild!  
Wie so schnell heilst du die Wunde,  
Die der Knechtschaft Bannstrahl schlug. —  
Kinkel frei in dieser Stunde,  
Er, der Mörderketten trug. —

Kinkel frei! Hoch magst du wallen,  
Herzblut hin so roth und heiß,  
Seele, laß die Freiheit hallen,  
Seele, spott' der Knechtschaft Schweiß.  
Göttlich ist mir der Gedanke,  
Der mein freies Herz durchglüht,  
Und wie grüne Epheuranke,  
Frei die freie Brust umzieht.

Unwillkürlich hör' ich's klingen,  
Tönen aus des Herzens Grund:  
Preußen ließ ihn ja entspringen,  
In des Weltgerichtes Stund!  
Magst belebend weiter tönen  
In der grausen Tagesnacht,  
Holder Ruf, mich zu versöhnen  
Mit der oft vervehmten Macht.

Endlich muß die Nacht ja tagen,  
Bricht der letzte Morgen an,  
Heere stehn bereit zum Schlagen.  
Und das Volk kühn, Mann für Mann.  
Laßt im Blut uns denn berauschen,  
Kinkel frei! das Loosungswort.  
Schwerter uns für Worte tauschen,  
Völker frei — das unser Hort! —

## Politische dumme Jungen.

Vor dem Jahre 1848 herrschte in Deutschland ein ganz absonderlicher, confuser Zustand, wie man ihn heute nur noch den rohesten Ländern nachzählen hört. Nicht allein gewisse Stände glaubten mit dem Privilegium ausgerüstet zu sein, Einsicht in allgemeinmenschliche, d. h. staatliche Dinge zu haben, sondern wiederum gewisse Altersclassen nahmen das Vorrecht für sich in Anspruch, in Privat- und Gesellschaftskreisen über Angelegenheiten des Staates, oder der Commune reden zu dürfen. Diese Menschen litten nicht allein durchaus keinen Widerspruch, wenn sie den Strom ihrer Weisheit, genannt Lebenserfahrung, ergossen, sie ließen überall gar keine Aeußerung zu, die ein klein wenig abwich von der vorgeschriebenen Weise der Lobhudelei öffentlicher Personen und Sachen. Ihr Schlagwort, womit sie sogleich Alles stumm machten, war „der dumme Junge.“

Spottweise nannte man die Welt damals, wie uns der „mecklenburgische Landtagsbote“ versichert, ein großes Invalidenhaus, eine Verpflegungsanstalt für abgelebte Greise, aber in der That war sie mehr als das, ein großes Trappistenkloster, darauf berechnet, dem Menschen total unempfindlich zu machen, ihn ganz und gar zu verthieren. So zog sich die Bevormundung des Staats bis in die kleinsten Privatgesellschaften hinab; ein Alterspräsident war immer vorhanden, der mit den links und rechts ausgetheilten „dummen Jungen“ die Revolutionäre straste und bezwang. Aber sein Regiment dauerte nur so lange, bis ein noch Aelterer zu dem Kreise trat; von diesem Augenblick an war der frühere Mentor auch ein dummer Junge, er durfte nur mucksen und er war seines Ehrentitels gewiß. Hörte nun aber das zitternde Großväterchen daheim von dem losen Geschwätze der Männer von 40 — 50 Jahren, die er ja noch alle in die ersten Hosen hineinspringen gesehen, so konnte er sich nicht genug verwundern über die Keckheit

und Anmaßung der „dummen Jungen.“ Auf diese Weise trug allein das Ermattete, Abgelebte, zur Hälfte Abgestorbene die volle menschliche Würde und Einsicht an sich; was sich frisch und rüstig fühlte, wo Lebensmuth und Schöpferkraft im Herzen brannte, wo der Wille noch zu einer kühnen Handlung aufzuflammen fähig war, wo die saule Philisterei noch nicht den ganzen Menschen eingenommen hatte, wo die Energie noch nicht ermattet war vor dem Schmutzkarren der Gewohnheit — überall nur dumme Jungen, wenn auch Papa und Großpapa, gekrümmten Rückens und beschimmelten Hauptes. Wer nicht das sechszigste oder siebzigste Jahr erreicht hatte, war Zeit seines Lebens ein dummer Junge gewesen, war als dummer Junge gestorben.

Es hat sich seitdem Vieles geändert in der Welt und wir fragen daher: wo ist jetzt der politische dumme Junge zu suchen?

Wandere durch Deutschland nach allen Richtungen, geh' in die Kneipen, wo bei Schnaps und Bier Mumien sitzen und Tabak rauchen, wo unangerührt die Zeitungen neben ihnen liegen, welche der Welt erzählen von der Heidenwirthschaft in Schleswig und Hessen, Völker erheben ihren Schmerzenschrei, ihren Hilferuf umsonst, solche Menschen haben keine Ader für Freiheiten und Rechte des Volks. Geh' in die Kirche, glühenden Auges beten sie das Pfaffenthum, das heuchlerische und unduldsame Pfaffenthum an, lassen ihre Sinne umstricken mit dem Ceremoniel systematischer Verdummung. Geh' auf die Straße, was sich dort rührt im bunten Getümmel ist das Haschen nach Futter, es ist das Zuvorkommen im Rennen nach Profit, Handeln und Feilschen, und handelte es sich um Menschleben, um Seele und Seligkeit. Geh' in des Philisters Haus und findest du die Sippschaft nicht in dummen Hinbrüten, so ist es ihrer Hast anzusehen, daß sie glücklich darin gewesen ist, ihren Nächsten den Lebensfaden um ein Bedeutendes zu kürzen. Und solche Leute nennen sich Christen.

Während Staat und Gesellschaft aus den Fugen gehen, ist es wohl an der Zeit, sich nach neuen Bindemitteln umzusehen. Wo und wie sie finden? In der wohlwollenden Vereinigung, im Aufgeben entgegenstehender Interessen, im Ueberwinden schmutzigen Eigenruhes. Anders kein Heil, keine feste Ordnung. Tretet zusammen zu Besprechungen, ihr Klüglinge, die ihr euren Kindern gegenüber das große Wort habt und ihnen die alten Vorurtheile in den Kopf setzt. Reparirt zuerst eure eigenen schiefen Ansichten, tummelt euch im öffentlichen Leben und meidet nicht länger diese erste Schule staatsbürgerlicher Erkenntniß männlicher Rechte und Pflichten. Nehmt Einsicht an und wenn sie euch auch von Jünglingen geboten würde, falls solche im

Stande sind, euch größere Einsicht zu bieten. Nur auf diese Weise streift ihr die Hülle des politischen dummen Jungen ab, der euch immer aufs Neue wieder die Ruthe unserer alten Schulmeister zuzieht. Gewöhnt euch daran, Ansichten aussprechen und vertheidigen zu hören, auch wenn sie einmal etwas stark aufgetragen werden; denn vom Wort bis zur That ist immer noch eine weite Klust, die der Einzelne nur zu überspringen sucht, um sich den Hals zu brechen. Fürchtet nicht durch die fecke Jugend von der Bühne verdrängt zu werden; die Jugend wird immer Jugend bleiben und sich mit ihren kleinen geheimen Angelegenheiten mehr beschäftigen, als mit großen öffentlichen Dingen, wo und so weit sie sich aber an denselben betheiliget, ist ihre Einrichtung dem Gewürz gleich zu achten, das dem einbäumigen dürren Gericht zugesetzt wird. Es ist die Urfrische des Geistes, die des Menschen unverwüßliche Neigung zum Systematisiren durchkreuzt, es ist die leibhaftige Freiheit, die sich gegen eine jede neue Selbstfesselung des Menschen empört, es ist das unablässig aus der Natur treibende Element, das nach einer Vermengung der conservativen Philisterei, dem jeder Mann mit den Jahren mehr oder weniger verfällt, trachtet, was die Jugend dem öffentlichen Leben zuträgt. Läßt sie dasselbe wieder versumpfen, so zählt sie zu den dummen Jungen; suchen die Alten sich abzusperren gegen die Jugend, so sind und bleiben sie die alten dummen Jungen. Alle, die sich ein selbstständiges Urtheil zutrauen, und stehe es selbst nicht einmal recht gerade auf den Beinen, sind emanzipirt, dumme Jungen sind aber alle diejenigen, die sich aus Faulheit unparteiisch nennen, die ihren Anspruch am Staat gezwungen oder freiwillig aufgeben, die sich gefühl- und willenlos einer jeden Ordnung unterwerfen, sei sie selbst durch das unsittliche Mittel, durch rohe Gewalt aufgebaut und erhalten. Was nicht in sich selbst so viel moralischen Gehalt hat, um bestehen zu können, ist der Existenz nicht werth. Das merkt Euch, Ihr dummen Jungen und laßt das Trogen auf die gegenwärtige materielle Macht, sie kann sich nur nach allen natürlichen Regeln gegen euch selbst kehren.

### Ein offener Brief.

Der frühere Abgeordnete Buchhändler D. Wigand erläßt an den Kammerherren von Friesen auf Rötha folgenden „Offenen Brief.“

Sie haben vor einigen Tagen in der ersten Kammer im Namen der sächsischen Nation dem Ministerium Dank votirt für seine Haltung in der gegenwärtigen Politik. Als ich dieses las, warf ich unwillig das Blatt bei Seite und rief: Ist das in Wahr-

heit nur Irrthum oder will man uns ins Gesicht schlagen? Ich frug mich: Darf der Patriot, der Freund des Volkes, dabei stillschweigen? Und die Ehre und das Gewissen geboten mir, Ihnen, mein Herr, zu sagen, daß  $\frac{2}{3}$  der sächsischen Nation mit der gegenwärtigen Politik des Hrn. v. Beust nicht einverstanden sind. Die sächsische Nation will vor allem ein starkes und einiges Deutschland, ein großes Vaterland, das jedem Sturme, er komme von welcher Seite, Troß bieten kann. Wir wollen um keinen Preis den alten Bund; wir wollen ihn nicht, weil mit ihm Unglück und Unfrieden über unser armes, zerrissenes Vaterland kommt. Wir wollen dauernden Frieden, damit Glück und Segen und Liebe und Vertrauen einkehre in den Palast wie in die Hütte. Und das ist unmöglich, wenn Sie eine Politik gut heißen, die den gerechten Ansorderungen der Gegenwart widerspricht. Glauben Sie mir, mein Herr, bei dieser Politik kann das Achtel der Nation eben so wenig ruhig schlafen wie die übrigen Bewohner dieses in seinen Erwartungen und Hoffnungen so sehr getäuschten Landes.

Ich habe am 4. März d. J. in der zweiten Kammer das spezifische Preußenthum zurückgewiesen; ich habe aus voller Seele die Worte gesprochen: Preußen müsse erst deutsch werden, bevor Sachsen in Preußen aufginge. Ich bin darob hart getadelt und angegriffen worden, und doch erkläre ich mich noch heute in diesem Sinne, und gewiß kann jeder Patriot diesen Ausspruch thun und vertreten, wenn er ihn nur recht auffassen will. Frei und ohne Rückhalt erkläre ich Ihnen, mein Herr, daß meiner Meinung nach die gegenwärtige Politik keine segensreiche ist, daß sie uns nicht den Frieden und das Glück bringen kann, welcher beider wir doch so sehr bedürfen, wenn wir die ungeheuern Steuern erschwingen und bezahlen sollen, die uns dieselbe dictirt. — Reisen Sie, ich bitte Sie, sehr geehrter Herr, recht dringend, reisen Sie im Lande umher, forschen Sie nach der Stimmung, und Sie werden sich überzeugen, daß unsere Herzen bluten (aber nicht schlagen) über eine Politik, die weder Sie als Edelmann, noch mich als Bürger beglücken kann. —

Ich bin überzeugt, mein Herr, daß Sie das Glück und den Frieden des Vaterlandes eben so heiß und dringend wünschen wie ich, deshalb richte ich diese Worte an Sie, da ich der Ueberzeugung lebe, daß sie nicht ungeprüft an Ihrem edlen Herzen vorüberziehen.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 17. Novbr. Die freien Conferenzen sollen wir des Nächsten hier erleben. Es sind nun seit zwei Jahren genug Millionen verparlamentirt, verkommandirt,

verexperimentirt und verconferirt worden, so daß wir endlich recht sehnlich wünschen, daß die freien Conferenzen ein erfreuliches Resultat liefern möchten. Wir hoffen es im Interesse des Volkes, des ausgefaugten Mittelstandes, der allein den Staaten den wahren Halt gewährt. Wehe, wenn erst das Volk nicht mehr erdulden und ertragen mag und mit den Vertröstungen auf das Jenseits sich nicht mehr begnügt! Wehe, wenn erst auf der einen Seite die vollen Köpfe und leeren Mägen und auf der andern Seite die vollen Mägen und leeren Köpfe stehen.

Leipzig, 18. Nov. Hier ist eine allgemeine Entrüstung über die Annahme des Preßgesetzes Seiten der ersten Kammer und über die von einzelnen Kammermitgliedern ausgesprochenen Gründe für diese Annahme. Am merkwürdigsten ist die Erklärung eines Deputirten, welcher meinte, daß nur diejenigen Buchhandlungen und Druckereien in Folge des neuen Preßgesetzes eingehen würden, welche sich mit dem Schmutze der Presse beschäftigten. Hat die Reaktion dabei nicht bedacht, daß ihre ganze Literatur verloren geht!

Berlin, 18. Nov. Die Bevölkerung ist hier in großer Aufregung ob der neuesten Ereignisse. Man glaubt jetzt, was von gewisser Seite immer behauptet worden, daß die Cabinette unter sich längst einig wären und man nur zum Schein gerüstet und mit Krieg gedroht hat. Auch die neue Erklärung, zufolge welcher die Oesterreicher nicht als Executionstruppen nach Schleswig-Holstein gelassen werden sollen, glaubt man nicht. Mit einem Wort, man glaubt an gar nichts mehr: Denn überall tritt das Fastnachtsspiel deutlicher hervor.

Kassel, 14. Nov. Allen oberen Finanzbehörden ist vom Finanzminister Wolmar durch Beschluß vom 8. Nov. aufgegeben, an die ihnen untergeordneten Behörden, welche auch noch nach dem Erscheinen der Verordnung vom 4. Sept. in „unrichtiger (!) Auffassung“ derselben den Stempel etwa notirt haben sollten, die Auflage zur Erhebung des Stempels sofort zu erlassen. In gleicher Weise sollen sich die betreffenden Oberbehörden (Commissionen) hinsichtlich des bei ihnen selbst zur Verwendung kommenden Stempels verhalten. Nachdem dreifache Proteste gegen die Septemerverordnungen von den Oberbehörden an den Finanzminister gelangt sind, nachdem mit Strafen gegen dieselben vorgeschritten ist, nachdem sie sogar aufgelöst sind, glaubt der Herr Finanzminister, die Ehrenmänner würden so mir nichts, dir nichts ihre eigenen Entschliefungen ignoriren, ihre rechtliche Ueberzeugung wie ein Kleid wechseln und, sich selber zum Troße, durch derartige Verfügungen an die Unterbehörden sich an den rechts- und verfassungswidrigen Handlungen des Finanzministers betheiligen. Es bedarf kaum

der ausdrücklichen Erwähnung, daß dieses keinesweges geschehen, wohl aber bereits von Seiten der Oberbehörden Verfügungen erlassen sind, in welchen gegen die Zumuthungen des Finanzministeriums protestirt wird. Selbst wenn allen diesen Männern für den Fall, daß Recht und Gerechtigkeit den Sieg erlangen sollten, eine Sicherheit gegen die Folgen verfassungswidriger Handlungen gewährt, selbst wenn ihnen, wie dem Hrn. Wolmar, ihre Gehalte aus der Hofkasse garantirt worden wären, sie würden sich doch nicht dazu hergeben.

Frankfurt, 19. Novbr. Heute erfahren wir, daß Hannover bestimmt erklärt hat, keine Executionstruppen nach Schleswig-Holstein schicken zu wollen. Ueberhaupt hat Hannover beim Bundestag sehr energische Bedingungen gestellt und davon seine weitere Betheiligung derselben abhängig gemacht.

Paris, 14. No. Minister Baroche ist gegen Organisation einer eigenen Polizei der Legislativen, und hat dies der Commission angezeigt. Man erwartet ein Arrangement, sonst werden die Herren Baroche und Carlier ihre Demission geben. Frankreich hat sein Separat-Botum nach Berlin gesandt. Aus Madrid meldet man, daß die Deputirten-Kammer sich constituirt habe und der ministerielle Preßgesetz-Entwurf erwartet werde.

In der Türkei macht die ausgebrochene Revolution große Fortschritte. Unsere Behauptungen sind zur furchtbaren Wirklichkeit geworden, **ganz Bosnien und die Herzegowina sind in Waffen**, der Bürgerkrieg hat mit allen seinen Schrecken und Gräueln sich entzündet. Sarajevo ist unter die Kanonen des verschanzten Lagers von Goriza gestellt und zittert vor ihm und den Insurgenten, die in der nächsten Umgebung sich schon befinden. Diese Stadt mit ihren 60,000 Einwohnern, mit Reichthum und großen Waarenlagern ist dem Untergange geweiht, wenn es der an die Aufständischen geschickten Deputation aus der Stadt nicht gelingen sollte, sie von dem beabsichtigten Besuch abzubringen. Wer flüchten konnte, flob; man vergrub in die Erde und versteckte am feuerfesten Orte, was und wie es irgend

ging. Abtheilungen von 60 Mann Kavallerie ziehen Tag und Nacht in allen Richtungen durch die Stadt, vor dem von franken Soldaten überfüllten Militärspital sind Kanonen aufgepflanzt, alle Truppen aber im Lager konzentriert. Der Seraskier brach auf die Nachricht von den Vorgängen in der Herzegowina dahin auf, in der Richtung gegen Travnik, um sich mit seiner dort befindlichen Kavallerie zu vereinigen; die zurückgehaltenen Arnauten (ehemaligen Gendarmen) mit ihrem vom Seraskier amnestirten Häuptling Dsutella an der Spitze, sind, ungefähr 700 Mann stark, nebst einer Abtheilung Infanterie unter dem Kommando des Polen Zielinski über die Gebirgspässe nach Mostar entsendet worden. Kavas Pascha soll ihnen dort entgegen gegangen, aber von ihnen geschlagen sein, worauf Mostar, eingeschüchtert durch eine Deputation, sich unterworfen haben soll. Die beiden Söhne des alten Beziars Ali Pascha sind noch immer an der Spitze der Verschwörung, wie auch der Pascha von Tuzla. In Livno steht Agi Ussein Gemié, der Bruder des Musselim, gegen diesen in Waffen; es wurde hier beabsichtigt, alle Christen in einer Nacht zu überfallen und zu morden, was durch die Dazwischenkunft des Fazli Pascha für den Augenblick verhindert worden ist. Der Sohn des Pascha von Furla und der Pascha von Zwornik mit seinem ganzen Anhang haben sich auf serbisches Gebiet geflüchtet. Die Insurgenten haben alle für die großherrlichen Truppen bestimmten Borräthe zurückgehalten; es scheint, daß Dmer Pascha zuerst suchen muß, sich diese zu verschaffen. Unter seinen Truppen soll die Desertion stark über Hand nehmen, und diese Flüchtlinge, meist Renegaten, sollen bei Racca an der Save auf österreichisches Gebiet übergegangen sein. Der Pascha von Scutari soll mit einer starken Truppenzahl dem Seraskier zu Hülfe eilen, auch erwartet man die Ankunft des neuen Beziars für Bosnien, der ebenfalls reguläre Truppen mit sich führt. Sein Aufenthalt soll Travnik werden. Für Truppenbewegungen sind in dieser Jahreszeit die Wege höchst ungünstig; es ist das Schlimmste zu befürchten.

## Bekanntmachungen.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Bußtage predigt Vormitt. Herr Landdiacon. M. Steinhäuser sen. und Nachmitt. Herr Archidiacon. M. Fiedler. — (Collecte.)

### Tagesordnung

zur

### öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 21. Novbr. 1850.

1. Deputationsbericht über die Stadtcassen-Hauptrechnung auf das Jahr 1849.

2. Deputationsbericht über den neuentworfenen Tilgungsplan der städtischen Schulden.

Herrmann Lang, Vorsitzender.

R. Sardinische Anleihe von fcr. 3,600,000 mit Gewinnen von fcs. 80,000, 60,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 rc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am **1. Dezember 1850.**

Hierzu kostet ein Loos 2 Thlr., 6 Loose 10 Thlr., 28 Loose 40 Thlr. Pläne gratis bei **J. Nachmann & Co.,** Banquiers in Mainz.